

Cadenabbia als literarischer Ort

Am Nachmittag des 11. September 2001 saßen zwölf Schriftsteller gemeinsam mit Germanisten und Kritikern in einem Ausflugsboot auf dem Comer See, um auf die Isola Balbianello zu fahren, als dort einen der Autoren der Anruf eines Lektors erreichte: New York brenne. Vor der malerischen Kulisse von Alpen und Bergdörfern gewann eine Nachricht Konturen, die zunächst mit Unglauben, dann wachsendem Entsetzen quittiert wurde. Auf die Zwillingstürme des World Trade Centers in New York war ein terroristischer Anschlag aus der Luft verübt worden. Der Ausflug wurde abgebrochen, der Großteil der Autoren kehrte in die Villa La Collina zurück, um dort am Bildschirm die sich wiederholenden Schreckensbilder zu verfolgen und sich in die ratlosen Stimmen der politischen Kommentatoren einzumischen; eine kleinere Gruppe ließ sich getreu Luthers Maxime, noch heute ein Apfelbäumchen zu pflanzen, auch wenn morgen die Welt unterginge, den Umweg über Bellagio am anderen Seeufer nicht nehmen, wurde aber auch dort von den sich jagenden Nachrichtenbildern und verstörten amerikanischen Touristen eingeholt.

An einen planmäßigen Fortgang der siebten Autorenwerkstatt der Konrad-Adenauer-Stiftung war an jenem Abend des 11.9. nicht zu denken. Aber am Folgetag las Thomas Hürlimann in der Villa La Collina die alemannische Urfassung des von Arnold Stadler übersetzten Gedichts *Die Vergänglichkeit* von Johann Peter Hebel. Darin geht es um eine apokalyptische, auf das Jahr 2000 vor-datierte Feuerkatastrophe, der die Stadt Basel mit ihren Türmen zum Opfer fällt, um die Versuche, diesem Ereignis mit religiösen oder politischen Erklärungen gerecht zu werden, aber auch um die Notwendigkeit, nach der Katastrophe weiterzuleben. Intensiv wurde an jenem Tag über Aktualität und Brisanz von Hebels politisch-philosophischem Lehrgedicht diskutiert.

Stadlers Beschreibung der Geschichte des Tages und ihre Verbindung mit der Werkstatt, die sich in dem hier teilweise nachgedruckten Vorwort seiner Anthologie *Tohuwabohu. Heiliges und Profanes, gelesen und wiedergelesen von Arnold Stadler nach dem 11. September 2001 und darüberhinaus* (2002) findet, illustriert nicht nur die politische Dimension der Werkstatt und des Ortes, an dem sie tagt. Hier, „am Rande des Literaturbetriebes, wo er am schönsten ist“

(Uwe Kolbe), wird – auch unter den positiven und negativen Vorzeichen der Globalisierung – die literarische Geschichte Cadenabbias fortgeschrieben.

Der kleine Ort am Westufer des Comer Sees, gegenüber von Bellagio, dessen Kulisse ein gleichnamiges Luxushotel in Las Vegas spektakulär nachgestellt hat, ist immer schon ein Anziehungspunkt für Künstler und Schriftsteller gewesen. Vergil rühmt in der *Georgica*, einem Lehrgedicht über die Schönheiten Norditaliens und des Landlebens, nicht nur die „herrlichen Städte, die mühevoll errichteten Bauten, die Menge der auf schroffem Felsen getürmten Orte“, sondern hebt auch unter den „mächtigen Seen“ den Comer See („Lacus Larius“) hervor. Ligurer und Etrusker zog es an die Gestade des über 220 Quadratkilometer großen Sees, Römer und Griechen liebten das milde Klima der Lombardei. Ihren historischen Spuren begegnet man auf Schritt und Tritt in den Palazzis und Villen, in den gepflegten Parks mit ihren Palmen und Koniferen, Kamelien und Hortensien, Zwergorangen und Citrusgewächsen – und in den diesen Orten gewidmeten Romanen und Gedichten, deren Zahl Legion ist.

Am Anfang stehen zwei römische Bürger der Stadt Como, Plinius der Ältere und Plinius der Jüngere. Ihre Standbildnisse sind rechts und links des Portals des Comer Doms zu sehen – im Dom selbst war für die Heiden kein Platz. Plinius der Ältere, der von Como aus in die Provinzen der damalig erreichbaren Welt aufbrach und beim Ausbruch des Vesuv zu Tode kam, gilt nicht nur als Stammvater der Reiseliteratur; mit ihm, einem enzyklopädisch gebildeten Menschen seiner Zeit, der keinen Tag ohne zu schreiben verbrachte, begann auch, wie Durs Grünbein in seinem Gedicht hervorhebt, die Entdeckung der Geschichte der Natur.

Eine wichtige Epoche in der Kulturgeschichte der Region ist die Romantik. Einer ihrer italienischen Ahnherren ist Pietro Antonio Brentano (1735-1797). Geboren in Tremezzo, entstammt er einem italienischen Adelsgeschlecht aus dem Weinbaugebiet am Comer See („Brenta“ ist dort die Bezeichnung für eine Weinbutte) und hat sich als Handelsbürger in Frankfurt am Main deutsches Bürger- und Namensrecht erworben. Seine Frau Maximiliane von la Roche (1756-1793) war die Tochter der Schriftstellerin Sophie von La Roche (1730-1807), in deren Salon Goethe verkehrte, und die Mutter von Bettine und Clemens Brentano, den neben Bettines späterem Ehemann Achim von Arnim berühmtesten deutschen Romantikern. Mit der Romantik erreichte der deutsch-italienische

Kulturaustausch einen Höhepunkt, viele Bürger- und Adelsfamilien erwählten sich einen der Orte am Comer See zu ihrem Sommersitz.

So wie das Interesse an Italien im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert ein romantisches Interesse war, so waren es auch die Romantiker, die den von Vergil im zweiten Buch der *Georgica* als *lacus amoenus* verherrlichten Comer See in die deutsche Literatur importiert und als kulturellen Ort lesbar gemacht haben. Eines ihrer literarischen Vorbilder war der von Goethe und Verdi hochgeschätzte, 1827 ins Deutsche übersetzte Roman *I promessi sposi / Die Verlobten* von Alessandro Manzoni. Mit der Gegend am Comer See war er von Jugend auf so gut vertraut, dass es ein Leichtes war, wie Goethe hervorhob, sie mit „bewundernswürdigem Detail in Zeichnung der Lokalität“ zu beschreiben:

„Der Arm des Comersees, der sich durch zwei ununterbrochene Bergketten, welche bald vorspringen, bald zurückweichen, mit Buchten und Golfen nach Süden wendet, verengt sich, zwischen einem Vorgebirge zur Rechten und einem weiten Ufergelände zur Linken, mit einem Male so sehr, daß er die Gestalt und den Lauf eines Flusses annimmt; und die Brücke, die dort, wo der See endet und die Adda wiederbeginnt, beide Ufer verbindet, macht diese Veränderung noch augenfälliger; dann jedoch rücken die Ufer abermals voneinander fort, und die Wasser beruhigen sich, dehnen sich wiederum aus und ergießen sich von neuem in Busen und Buchten. Das Uferland, aus den Aufschüttungen dreier starker Gießbäche entstanden, sinkt von den Hängen zweier mächtiger Berge nieder; der eine heißt San Martino, der andere, auf lombardisch, Resegone, seiner vielen aneinandergereihten Zacken wegen, welche ihm in der Tat das Aussehen einer Säge verleihen [...].“ (Übersetzung von A. Lernet-Holenia).

Jeder, der einmal in Cadenabbia gewesen und den Weg zu der kleinen, noch aus der römischen Zeit stammenden Wallfahrtskapelle San Martino auf dem gleichnamigen Berg hinaufgegangen ist, wird diese wie mit einer Kamerafahrt aufgenommene Topographie wiedererkennen können. Auffällig ist der Modus der Landschaftsbeschreibung. Weniger die magischen Mittel romantischer Poesie kommen hier zum Zuge: Farb- und Formspiele, bunte Metaphern. Vielmehr helfen Geographie und Physik bei der Suche nach dem Land, in dem die Zitronen blühen. Nicht zufällig bezeichnet deshalb Achim von Arnim in seinem Zeitroman *Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores* (1810) Como als „Geburtsort der neueren elektrischen Physik“; hier lebte und lehrte bekanntlich der Physiker Alessandro Volta, hier wurde der Begründer der positivistischen Forschung, Auguste Comte, geboren.

Viele Schriftsteller und Künstler des 19. Jahrhunderts haben im Gefolge der Romantiker die Orte am Comer See bereist und beredt über ihre Eindrücke geschrieben, etwa Ludwig Bechstein in seinen *Poetischen Reisebildern vom Comersee und aus den Lombardisch-Venetianischen Landen* (1857). Stendhal hat der lombardischen Landschaft in seinem letzten Roman *La Chartreuse De Parme* (1839) ein Denkmal gesetzt; sie ist das Freiheitsbild, das der französische Autor, der lange in Italien lebte, der napoleonischen Machtpolitik seiner Zeit entgegen hält. An Poesie und Präzision kann sich Stendhals Beschreibung des Comer Sees im zweiten Romankapitel durchaus mit der Manzonis messen; aufschlussreich sind aber auch die Passagen über die als Musenhof berühmte Villa Carlotta – ein Hochzeitsgeschenk des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen an seine Frau, die Tochter Prinz Albrechts von Preußen – und über die mittelalterlichen Zitadellen in der Ebene von Griante, wie sie auch in Cadenabbia standen; 1899 wurde an der Stelle einer solchen Zitadelle die Villa La Collina erbaut.

Der englische Dichter Percy B. Shelley schwärmt in seiner vom Comer See inspirierten Ekloge *Rosalind and Helen* (1819), diese Landschaft übertreffe an Schönheit alles, was er bisher gesehen habe, sein Zunftgenosse Henry Wadsworth Longfellow, der populärste amerikanische Dichter des 19. Jahrhunderts, stand ihm in nichts nach. Eines seiner Gedichte aus dem Zyklus *Birds of Passage* (1855) trägt den Titel „Cadenabbia“ und beginnt mit der folgenden Strophe:

No sound of wheels or hoof-beat breaks
The silence of the summer day,
As by the loveliest of all lakes
I while the idle hours away.

Gustave Flaubert wollte für immer an diesem Gewässer leben, und Franz Liszt, der 1836/37 in Bellagio lebte und komponierte, konnte nicht genug bekommen vom „melancholischen Murmeln der Wellen“ und dem „magischen Farbenspiel“ vor Sonnenuntergang. Der kleine maurische Tempel, Ort von Liszts Affäre mit der unter Pseudonym schreibenden Gräfin Maria d’Agoult, der Mutter von Cosima Wagner, steht noch immer von mächtigen Zedern umrahmt im Park der Villa Melzi.

Der Strom der Bewunderer reißt im 20. Jahrhundert nicht ab: Romano Guardini (*Briefe vom Comer See*, 1927), Hermann Hesse und James Joyce zählen zu den prominenten Besuchern der Region. Louis Begley, Preisträger der Konrad-

Adenauer-Stiftung und enzyklopädischer Kenner der italienischen Kultur, lässt einen seiner kritisch-ironischen Romane der guten Gesellschaft *As Max saw it / Wie Max es sah* (1994/1995) mit einer Hommage auf die kulturgeschichtliche Tradition des Ortes beginnen:

„LA RUMOROSA hieß die Joyce-Villa auf der Landzunge bei Bellagio, dort, wo der Comer See sich in zwei lange Zipfel teilt, die aussehen wie Harlekinshosen, blau und grün, goldgesprenkelt und glitzernd; sie war eine jener Stätten, an denen sich irgendwann früher oder später jeder einmal eine Weile aufhielt“. (Übersetzung von C. Krüger).

„Como mit seinem See ist der schönste Eintritt ins italienische Land“: Was Hesse schreibt, gilt auch für Cadenabbia und die Villa La Collina. Den weitläufigen Park und das prächtige Naturpanorama, das sich in wechselnden Ansichten dem poetischen Blick immer wieder zur Beschreibung anbietet, haben die Teilnehmer der Werkstatt als Ort der Literatur wiederentdeckt. Ein „illustrer Ort“ (Wulf Kirsten), den zu beschreiben und zu erlesen sich um so mehr lohnt, wenn man ihn mit eigenen Sinnen erfahren hat. Dazu laden, mit gutem Beispiel vorangehend, die Autoren der vorliegenden Anthologie ein. Ihre Texte sprechen für sich!